

# „Wir brauchen zeitnah Lösungen“

Das ZKU stärker mit der Verfahrenstechnik vernetzen und dadurch schneller werden



„Wir werden auch daran gemessen, welchen Beitrag wir für Wirtschaft und Gesellschaft leisten“ sagt Prof. Thomas Hirth, Vizepräsident für Transfer und Internationales des KIT. (Foto: KIT)

Klimaschutz, Energiewende, Ressourcen- und Rohstoffsicherheit – wir haben eine Menge großer Aufgaben zu erledigen. Das KIT-Zentrum Klima und Umwelt (ZKU) kann noch mehr dazu beitragen. Ein Gespräch mit Prof. Thomas Hirth, Vizepräsident für Transfer und Internationales des KIT, über die künftige Ausrichtung des ZKU.

## Herr Prof. Hirth, wohin soll die Reise des ZKU gehen?

Aus meiner Sicht muss sich das ZKU noch stärker mit anderen Disziplinen am KIT vernetzen, besonders mit der Verfahrenstechnik. Wir haben ja keine Zeit zu verlieren und brauchen technologische Lösungen für eine nachhaltige Energieversorgung, Mobilität, Wasserwirtschaft, Rohstoff- und Materialeffizienz sowie den Aufbau

einer Kreislaufwirtschaft. Das sind die Leit- und Wachstumsmärkte der Umwelttechnik. Das ZKU beschäftigt sich ja ganz stark mit Umweltauswirkungen. Aber es fehlt etwas die direkte Anbindung an konkrete Anwendungen. Wenn unsere Klima- und Umweltforschenden noch enger mit anderen Fachgebieten zusammenarbeiten, dann entstehen technologische Lösungen, mit denen sich die globalen Umweltprobleme bewältigen lassen. Damit könnten wir noch mehr das Potenzial des ZKU heben.

## Wo sehen Sie ungehobenes Potenzial?

Wir kennen uns gut mit Ökosystemen, Georessourcen, Stoffströmen und globalen Systemen aus. Wir können den Zustand der Atmosphäre beschreiben, wissen viel über klimaschädli-

che Gase und können die Umweltprobleme identifizieren und analysieren. Mit diesem Wissen sollten wir mehr auf andere Disziplinen zugehen und Lösungen erarbeiten, beispielsweise zur Reduktion der Treibhausgasemissionen oder besseren Nutzung von Rohstoffen. Wir werden ja als KIT auch daran gemessen, welchen Beitrag wir für Wirtschaft und Gesellschaft leisten.

## Wie können die Disziplinen denn stärker zusammenrücken?

Es ist viel Wissen auf mehreren Seiten da, das noch nicht optimal zusammengebracht wird. Daher braucht es Formate, wo die verschiedenen Fachleute gemeinsam über Themen diskutieren, Projektanträge schreiben und die Industrie mit ins Boot holen. Das können Workshops und Diskussionsforen sein, oder auch Brainstormings, wo Ideen gesammelt werden. Durch eine stärkere Vernetzung gewinnen wir auch an Effizienz und Geschwindigkeit. Das halte ich für extrem wichtig, denn wir brauchen zeitnah Lösungen.

## Bei welchen Themen ist Kooperation nun besonders gefragt?

Alles rund ums Thema CO<sub>2</sub> – von der Reduktion der Emissionen bis hin zur Nutzung von CO<sub>2</sub> als Rohstoff – benötigt das Know-how vieler Disziplinen. Ebenso der Aufbau einer Kreislaufwirtschaft, das können wir auch nur zusammen mit der Wirtschaft machen. Der nachhaltige Umgang mit der Ressource Wasser hängt stark von Technologien ab: Wie können wir Wasser noch effizienter wiederaufbereiten und wie lassen sich Nährstoffe aus Abwässern zurückgewinnen und wieder einer Produktion zuführen? Das sind alles Themen, wo wir eine Menge zu tun haben. Die Verfügbarkeit von Rohstoffen ist eine weitere wichtige

Schnittstelle von Umweltwissenschaften und Verfahrenstechnik. Unser THINKTANK Industrielle Ressourcenstrategien ist hier schon ein gutes Beispiel für eine gelingende Zusammenarbeit zwischen Umweltforschung und Verfahrenstechnik.

## Worauf kommt es jetzt noch an?

Auf die Entwicklung systemischer Lösungen. Das ist die Stärke des KIT und das kann man weiter ausbauen. Wir haben beispielsweise auch sehr viel Expertise in den Wirtschafts-, Geistes- und Sozialwissenschaften. Neue Lösungen müssen ja nicht nur ökologisch sinnvoll sein, sondern auch ökonomisch Vorteile bieten. Das KIT kann nicht nur technologische Lösungen entwickeln, sondern diese auch ökologisch und ökonomisch bewerten.

## Gesellschaft, Politik und Wirtschaft müssen die Transformation letztlich bewerkstelligen. Wie lässt sich der Wissenstransfer verbessern?

Die Dinge, die wir am KIT entwickeln, sollen ja in die Wirtschaft und Gesellschaft hineingetragen werden. Innovationstage stärken die Verbindung von Wissenschaft und Wirtschaft. Bei unserem diesjährigen Innovationstag, an dem Forschende des KIT und Vertreterinnen und Vertreter aus der Wirtschaft teilgenommen haben, war Nachhaltigkeit ein großes Thema. Und wir müssen die Gesellschaft mehr mitnehmen und verstärkt Dialogformate wie die Science Week anbieten, um Wissenschaft verständlich zu machen. Mit „KIT im Rathaus“ haben wir bereits ein weiteres Format etabliert. Hier präsentieren sich regelmäßig die einzelnen KIT-Zentren und diskutieren mit der Bevölkerung. Wir sind also schon gut unterwegs – es ist aber noch Luft nach oben. ■